

Peter Franzke

## Neue Filmliteratur

2000

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Franzke, Peter: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 12, Jg. 5 (2000), Nr. 12, S. 68–69.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

recht weist er nachdrücklich auf den politischen Gehalt der Agfacolor-Bilder hin, die dann z.B. zu einer „Ikonologie Kristina Söderbaums“ (S. 109) führen. Äußerst aufschlussreich wäre die Übertragung von Meders Analyse auf die fünfziger Jahre, wo der „Glanz der alten Ufa-Farben“ (S. 116) in neuen Filmen weiter strahlte.

Die „Weltwunder der Kinematographie“ wollen Beiträge zu einer Kulturgeschichte der Filmtechnik liefern: ein wichtiger Ansatz. Trotz unvollständiger Zitatnachweise gelingt insbesondere Kosofer eine hochfundierte Studie zu einem Spezialaspekt deutscher Film- und Technikgeschichte. Eine vollständige Filmographie für das Forschungsgebiet bleibt aber weiterhin ein Desiderat.

## vorgestellt von... Peter Franzke

■ Seán Allan, John Sandford (Hg.): *DEFA. East German Cinema, 1946-1992*. New York, Oxford: Berghahn Books, 1999, 328 Seiten  
ISBN 1-57181-943-6, £ 47.00 / \$ 69.95 (Hardback); 1-57181-735-0, £ 16.50 / \$ 25.00 (Paperback)

Der vorliegende Band versammelt ganz unterschiedliche Aufsätze zur Geschichte der DEFA. Konzeption und Zusammenstellung lassen vermuten, dass die Herausgeber speziell den anglo-amerikanischen Wissenschaftler bzw. Studenten als Adressaten im Auge hatten.

Der Anspruch, den der Titel erhebt, nämlich eine vollständige Darstellung des Filmschaffens der DDR von 1946-1992, kann selbstverständlich auf 328 Seiten nicht erfüllt werden. Dies hatten die Herausgeber und Mitautoren sicherlich auch nicht beabsichtigt. Ein flüchtiger Blick in das Register, bei dem sofort auffällt, dass dieser Titel fehlt oder jener Regisseur nicht genannt wird, ersetzt nicht die durchaus spannende Lektüre der einzelnen Aufsätze.

Eine ebenso kompakte wie kenntnisreiche Einführung bietet der historische Überblick von Seán Allan, an den sich die Einordnung des DDR-Filmschaffens in den internationalen Kontext durch Barton Byg anschließt. Im folgenden befasst sich Rosemary Stott mit der Darstellung und Kritik des DEFA-Films in „Film und Fernsehen“. Hier muss erwähnt werden, dass alle Beiträge aus dem anglo-amerikanischen Raum von Germanisten verfasst worden sind. Der Begriff hat jedoch in Amerika und Großbritannien eine andere Bedeutung. Während in Deutschland eindeutig der linguistische Aspekt im Vordergrund der Forschung und Lehre steht, sieht man dort eher den landeskundlichen bzw. kulturellen Hintergrund als besonders wichtig an. Daher haben die DEFA-Filme als Quellen einen hohen Stellenwert.

Die antifaschistische Tradition der DEFA wird in bewährter Weise von Christiane Mückenberger dargestellt, ergänzt durch eine Diskussion mit Kurt Maetzig. Geschickt gewählt ist der Titel „Rebels with a cause“, unter dem Horst Claus die „Berlin-Filme“ analysiert und Parallelen zur westlichen Filmproduktion aufzeigt.

Die Verbotsfilme werden einmal unter dem Aspekt „Arbeit“ untersucht und am Beispiel von *Das Kaninchen bin ich* die Mechanismen der staatlichen Kulturpolitik dargestellt. Relativ ausführlich wird Konrad Wolfs Beitrag zum Film in der DDR gewürdigt. Anthony S. Coulson untersucht anhand von *Professor Mamlock* und *Ich war 19* Erzählstruktur und Filmsprache bei Wolf.

Sehr gelungen ist „From models to misfits“ von Andrea Rinke. Sie zeigt durch die Charakterisierung der Frauen im Gegenwartsfilm der 70er und 80er Jahre, dass man nicht unbedingt in der DDR gelebt haben muss, um eine einfühlsame Analyse zu erstellen. Als ein Protagonist des Gegenwartsfilms wurde Roland Gräf ausgewählt. Sicher ein gutes Beispiel für das ständig spürbare Bemühen der DEFA-Regisseure, die Grenzen des noch Machbaren aufzuspüren und unter Umständen auch zu überschreiten.

Es kann nicht verwundern, wenn in einem Sammelband von Germanisten die klassischen Literaturverfilmungen auftauchen: *Lotte in Weimar*, *Die Leiden des jungen Werther* und *Die Wahlverwandtschaften* werden ausführlich erörtert, obwohl sie sicherlich nicht zu den Höhepunkten des DEFA-Films zählen.

Leider wird der Animationsfilm nicht erwähnt und auch der Dokumentarfilm kommt entschieden zu kurz. Die Beschränkung auf Jürgen Böttcher und der umfangreiche Aufsatz über Andreas Voigt, der ja eigentlich schon kein DEFA-Dokumentarist mehr ist, werden dem Genre nicht gerecht.

Schließlich sind besonders die Gedanken des leider zu früh verstorbenen Harry Blunk zum Heimatbegriff DDR lesenswert. Anmerkungen, Abbildungen und eine umfangreiche Bibliographie ergänzen den Band. Mir scheint, es ist ein Reader gelungen, der dem interessierten englischen bzw. amerikanischen Studenten einen guten Einstieg bietet und neugierig macht auf das unbekanntes Filmland DDR. Eine deutsche Übersetzung der Originalbeiträge aus dem anglo-amerikanischen Bereich - vielleicht als preiswertes Taschenbuch - könnte hier bei uns ähnliches leisten.

## vorgestellt von... Patrick Vonderau

■ Marguerite Engberg: *Filmstjernen Asta Nielsen*. Århus: Klim, 1999, 191 Seiten, 74 Abbildungen  
ISBN 87-7724-878-3. DKK 260:- [ca. DM 68,00]

Asta Niensens Starpersona beschäftigt hierzulande bis heute die populäre Imagination und den Wissenschaftsbetrieb. Die konventionelle deutsche Filmgeschichtsschreibung der Nachkriegszeit hat sich diesbezüglich bislang kaum von der Tradierung eines Star-Images gelöst, das bereits in zeitgenössischen Filmpublikationen angelegt ist, nicht zuletzt aber auch über Niensens in Deutschland mehrfach verlegte zweibändige Autobiographie „Den tiende muse“ (1945-46, dt. „Die schweigende Muse“) Verbreitung fand. Eine analytische Unterscheidung zwischen dem Wirken der historischen Person und dem medial vermittelten Image fand sich weder in der grossen Bildbiographie Renate Seydels und Allan Hagedorffs (1981) noch in der Ausstellung im Filmmuseum Potsdam von 1992; selbst reflektierte Ansätze der feministischen Filmforschung stützen sich mit ihrer Argumentation weitgehend auf das Bild, das Asta Niensens Buch nach dem Zweiten Weltkrieg in Umlauf hält.

Etwas anders verhält es sich mit der Rezeption der Schauspielerin in Dänemark. Obwohl sie sich in ihrer Autobiographie, deren erster Band nicht zufällig 1945 erschien, erneut als Dänin auszuweisen versucht, blieb ihre Karriere lange Zeit mit (einem feindlichen) Deutschland assoziiert. Der Filmhistoriker Ebbe Neergaard etwa sieht ihren Werdegang in seiner „Historien om dansk film“ (1960) trotz der üblichen Huldigungen lediglich als „wichtiges Kapitel der deutschen Filmgeschichte“.